

Lübecker Altstadtzeitung

Aktuelle Informationen zur Sanierung in der Altstadt

AUSGABE 25 / JUNI 2009

Bauspielhaft

Mit Erdwärme zum CO₂-neutralen Altstadtthaus

In der Schwönekenquerstraße 13 sind historische Bausubstanz und moderne Energietechnik kein Gegensatz



Planen einen Energiestandard wie im Neubau: die Architekten Henning Witt (l.) und Klaas-Ingmar Sens

Am Anfang stand ein Platzproblem: Um im Hof der Schwönekenquerstraße Nr. 13 Bohrungen für eine Wärmepumpe durchzuführen, brauchte man eine Maschine, die auf engstem Raum arbeiten kann. Nur 3,80 Meter ist die Freifläche breit, die im Rahmen einer städtischen Ordnungsmaßnahme überhaupt erst geschaffen wurde. „Übliche Bohrgeräte sind aber so groß wie ein Radlader“, erklärt Architekt und Hauseigentümer Henning Witt. Bei einer Spezialfirma wurde er dann fündig. Sie bohrte mit einem Spülbohrkopf die beiden Löcher mit je 80 Metern Tiefe und 15 Zentimetern Durchmesser. Dank der mit Erdwärme betriebenen Wärmepumpe, einer akribisch geplanten Gebäudedämmung und Ökostrom will Witt nach der derzeit laufenden Sanierung in einem CO₂-neutralen

Altstadthaus wohnen. Die eigentliche Wärmepumpe im Keller des Seitenflügels ist nur so groß wie ein Kühlschrank. Von hier aus wird ein Glykol-Wasser-Gemisch in die 80 Meter langen Sonden im Erdreich gepumpt. Dort erwärmt es sich um zirka 6 Grad. Diese Differenz reicht aus, um Wasserspeicher Stück für Stück auf 35 Grad Celsius für die Heizung beziehungsweise 45 Grad für die Warmwasserversorgung zu erhitzen. Die Energiebilanz bei diesem Prozess ist vorteilhaft: Für jede Kilowattstunde Strom, die die Wärmepumpe antreibt, bekommt man das Dreifache an Erdwärme dazu. „Aufgrund der geringen Vorlauftemperatur von 35 Grad müssen wir großflächige Fußboden- und Wandheizungen verwenden“, erläutert Klaas-Ingmar Sens, der mit Witt das

Architekturbüro Zebra betreibt und gleichzeitig Energieberater ist. In einigen Räumen werden auch spezielle Heizkörper mit einem kleinen Gebläse installiert, das während der Aufheizphasen dafür sorgt, dass der Heizkörper von Luft durchströmt wird. „Das ist aber leiser als eine Computerlüftung“, verspricht Sens.

Gebäudehülle komplett gedämmt

In der Schwönekenquerstraße peilen die beiden Architekten einen Energiestandard an, der die Energieeinsparverordnung EnEV für Neubauten um 30 Prozent unterschreitet. Ein ehrgeiziges Ziel bei einem Altstadthaus, dessen Ursprünge aus dem Jahre 1600 stammen. „Wichtig ist, dass wir sämtliche Außenflächen ausreichend dämmen“, sagt Witt. Zugute

kommt ihm, dass das Vorderhaus zwei direkte Nachbarn und dadurch relativ wenige Außenwände hat. Auf diese werden nun von innen kapillaraktive Dämmplatten aus PUR-Schaum aufgebracht. Das Material, das erst seit April 2009 auf dem Markt ist, hat den Vorteil, dass es Feuchtigkeit aus dem Mauerwerk wieder an den Innenraum abgibt – wichtig damit sich kein Schimmel bildet. Die Dämmung im Dach besteht aus 30 Zentimeter starkem Isoflock aus Zellulose. Die neue Fundamentplatte unter dem Vorderhaus wurde tiefer eingebaut, um zwischen Beton und Estrich Platz für 17-cm-Polyesterolplatten zu schaffen.

Für die Straßenseite fertigt ein Tischler Holzspaltenfenster mit Drei-Scheiben-Verglasung an. Zum Hof hin entsteht eine modern gestaltete Befensterung. Durch die komplette Hofüberbauung war die Rück-

fassade weitestgehend zerstört. Historische Fenster waren weder vorn noch hinten erhalten. Die Dämmung der Gebäudehülle wird ergänzt durch eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung. Sie macht das Öffnen der Fenster, bei dem viel Wärme verlorengeht, zum Ausnahmefall. Den regelmäßigen Luftaustausch übernimmt die Anlage. Dabei erwärmt im Winter die warme Abluft die kalte Frischluft. „Das hat den guten Nebeneffekt, dass die Luftfeuchtigkeit verringert wird. Das entschärft auch die bauphysikalischen Probleme mit Kondenswasser“, erklärt Witt.

Investitionen steuerlich absetzbar

Lohnt sich der hohe Aufwand mit allein 20.000 Euro für die Wärmepumpe auch finanziell? Den erhöhten Kosten für den Energiestandard stehen Fördermittel gegenüber – angefangen von Städtebaufördermitteln, weil das Haus in einem Sanierungsgebiet liegt, bis hin zu günstigen Krediten der bundeseigenen KfW Förderbank. Witt: „Anfangsinvestitionen kann ich steuerlich absetzen, die regelmäßigen Heizkosten später nicht.“ Er profitiert von geringen Betriebskosten und ist unabhängig von der Entwicklung des Gaspreises.



Mit einem Spülbohrkopf arbeitet sich die Maschine bis in 80 Meter Tiefe vor

„Außerdem ist es schön zu wissen, dass ich auf Ökostrom wechseln kann und dann ein CO₂-neutrales Haus habe“, so Witt.



■ **Liebe Leserin, lieber Leser,**

die Lübecker Altstadt ist ein Kulturerbe, kein Naturerbe. Das prosperierende mittelalterliche Lübeck hat die Pflanzenwelt immer mehr vor seine Stadtmauer verdrängt, wie Dr. Wolfram Eckloff im Interview dieser Ausgabe feststellt. Dass unsere Stadt dennoch viele Nischen für die Natur bietet und man selbst in unseren Gebäuden noch Aspekte der Naturgeschichte findet, auch davon erzählt der Leiter des Museums für Natur und Umwelt. Die Anpassungsfähigkeit der Pflanzen- und Tierwelt an die von Menschen gestaltete Umwelt ist groß. Dieser Prozess ist gar nicht so weit entfernt von der Aufgabe, vor der ArchitektInnen bei der Sanierung von Altstadthäusern stehen. Auch sie müssen die Nischen suchen, welche die erhaltenswerte Bausubstanz der alten Häuser ihnen für die Sanierung und Modernisierung lässt. Dabei finden sie mit viel Kreativität immer wieder hervorragende Lösungen. Nicht immer sind diese für die Allgemeinheit sichtbar. So ist es zum Beispiel bei der hoch modernen Wärmepumpe, die in einem schmalen Innenhof eines Altstadthauses installiert wird. Oder bei einer Dachloggia, die den BewohnerInnen ermöglicht, trotz eines komplett bebauten Grundstücks im eigenen Haus Sonne und frische Luft zu genießen. Lübeck wird weiter an diesen kleinen Nischen arbeiten, die in ihrer Summe die Lebensqualität in unserer Stadt deutlich verbessern, – und in der Altstadtzeitung darüber berichten.

Ihr Franz-Peter Boden,
Bausenator

Erbauliches

Mehr Licht im Innenhof

Von der Ordnungsmaßnahme in der Kleinen Altefähre 19 profitieren auch die Nachbarn

Im Erdgeschoss der Kleinen Altefähre 19 feierte Ende Mai die Gaststätte „Litfass“ Wiedereröffnung, die fünf Monate lang wegen Umbauarbeiten geschlossen war. Vor dem Umbau zogen sich die Gasträume komplett vom Vorder- bis zum Hinterhaus. Der Hof des Grundstücks war vollständig überbaut. Nun ist die Stadt hier aktiv geworden und hat in Absprache mit der Eigentümerin die Hoffläche freigelegt und das Hinterhaus um ein Stockwerk reduziert. Die Folge dieser Ordnungsmaßnahme: Mehr Licht und Luft für das Haus Nr. 19 und seine Nachbarn. „Gerade für die BewohnerInnen des angrenzenden Schröders Gang hat sich die Situation sehr verbessert“, erklärt



Durch die neue Verglasung kommt das Licht auch in den Schankraum

Architektin Marianne Herion. Sie hat im Auftrag der städtischen Sanierungssträgerin »Trave« die Umbauten geleitet. Aber auch die Gaststätte hat durch die Ordnungsmaßnahme gewonnen, obwohl der Gastraum sich insgesamt verkleinert hat. Zum neuen Innenhof hin konnte eine großzügige Verglasung erfolgen. Das historische Mauerwerk war hier bereits durch frühere Baumaßnahmen zerstört. Zukünftig gibt es jetzt einen hellen, neu gestalteten Schankraum mit einem schönen

Blick in den Innenhof. Möglich wurden die Umbauten, weil das Sanierungskonzept vorsah, das unter Denkmalschutz stehende Vorderhaus mit Seitenflügel zu erhalten, nicht aber die nachträglich hinzugefügte Hofbebauung.

Giebel wiederhergestellt

Am Seitenflügel wurde im Rahmen der Maßnahme der Giebel wiederhergestellt. Herion: „Der war vorher vom Hinterhaus verdeckt. Wir haben ihn mit Steinen im historischen Klosterformat ergänzt und nach historischem Vorbild einen Schlammputz aus Muschelkalk aufgetragen.“ Vom Erfolg der Sanierung können sich ab jetzt auch alle BesucherInnen der Gaststätte überzeugen.

Nachgefragt

Steinreich mit vielen Nischen für Natur

Ein Interview mit Dr. Wolfram Eckloff, Leiter des Museums für Natur und Umwelt

Herr Dr. Eckloff, Ihr Museum liegt auf der Altstadtinsel. Kommt die Natur der Lübecker Altstadt in Ihrem Museum eigentlich vor?

Sie kommt vor, auch wenn es bei uns keine ausdrückliche Ausstellung zum Thema Stadtökologie gibt. In öffentlichen Exkursionen haben wir die Lübecker Natur aber ständig im Programm. Dabei behandeln wir einen Aspekt, auf den man zunächst gar nicht kommt: Naturstein. In der Stadt sind Natursteine aus allen Kontinenten dieser Erde verbaut: sehr viele aus deutschen Mittelgebirgen und aus Schweden, aber auch Steine aus Südafrika, den USA oder China. In der Fassade der Volksbank finden wir beispielsweise Gabbro, ein Tiefengestein aus Südafrika. Das Museum hat zu diesem Thema ein Buch veröffentlicht: „Marmor, Granit & Co – ein Rundgang durch unser steinreiches Lübeck“. Da sind an die 50 Gesteinsarten verzeichnet. Exkursionen zur lebendigen Natur führen mehr in die Peripherie, den Stadtwald und den Stadtpark, aber auch in die Wallanlagen. Dort blühen beispielsweise im Frühjahr Gelbsterne, Krokus, Scharbockskraut und Buschwindröschen. Außerdem finden wir dort stadtnah eine reiche Vogelwelt mit Singvögeln wie Meisen, Finken, Rotkehlchen und Zaunkönig.

Was für eine Tierwelt entwickelt sich in einem verdichteten

städtischen Lebensraum wie der Altstadtinsel?

Der Lebensraum Altstadt ist sehr interessant für Mauersegler oder Schwalben, die die Sie kommt vor, auch wenn es bei uns keine ausdrückliche Ausstellung zum Thema Stadtökologie gibt. In öffentlichen Exkursionen haben wir die Lübecker Natur aber ständig im Programm. Dabei behandeln wir einen Aspekt, auf den man zunächst gar nicht kommt: Naturstein. In der Stadt sind Natursteine aus allen Kontinenten dieser Erde verbaut: sehr viele aus deutschen Mittelgebirgen und aus Schweden, aber auch Steine aus Südafrika, den USA oder China. In der Fassade der Volksbank finden wir beispielsweise Gabbro, ein Tiefengestein aus Südafrika. Das Museum hat zu diesem Thema ein Buch veröffentlicht: „Marmor, Granit & Co – ein Rundgang durch unser steinreiches Lübeck“. Da sind an die 50 Gesteinsarten verzeichnet. Exkursionen zur lebendigen Natur führen mehr in die Peripherie, den Stadtwald und den Stadtpark, aber auch in die Wallanlagen. Dort blühen beispielsweise im Frühjahr Gelbsterne, Krokus, Scharbockskraut und Buschwindröschen. Außerdem finden wir dort stadtnah eine reiche Vogelwelt mit Singvögeln wie Meisen, Finken, Rotkehlchen und Zaunkönig.

Welche Pflanzenarten beleben die Nischen, die ihnen die Altstadt bietet?

In den Gängen und Höfen findet man im Sommer ein ganz üppiges Grün, das die BewohnerInnen angepflanzt oder gesät haben. Man kann den Reichtum, den es da gibt, auch an den Pollen messen, den unsere Bienen im Museum eintragen. Wir haben hier einen Bienenstock, bei dem wir die Insekten beim Schwänzeltanz beobachten können. Mit dem Tanz geben die Bienen ihren Kolleginnen zu verstehen, wo sie die mitgebrachte Nahrung gefunden haben. Als ich 1981 ins Mu-



Im museumseigenen Bienenstock kann man die Insekten genau beobachten. Dr. Wolfram Eckloff zeigt, wie sich der Herkunftsort ihrer Nahrung bestimmen lässt

seum kam, gab es da für mich eine große Überraschung. Einige der tanzenden Bienen hatten die Pollen in nordwestlicher Richtung 300 Meter entfernt vom Museum gesammelt, also in der Innenstadt. Das konnte ich mir gar nicht vorstellen. Ein Kollege klärte mich dann auf: Es war der Innenhof des St. Annen-Museums, an dem gerade der Efeu blühte. In der Altstadt gibt es auch eine ganze Menge Wildpflanzen, die zwischen den Steinen gedeihen. Angefangen von Wegerich und trittunempfindlichen Grasarten in den Pflasterritzen bis

hin zu Streifenfarn, Mauerraupte oder Zimbelkraut in den Zwischenräumen von Steinmauern. Dies ist auch Thema des stadtökologischen Pfads, der in der Hartengrube beginnt. Seit zehn Jahren gibt es in Lübeck eine Bürgerinitiative „Wildblumen in der Stadt“, begründet von der Lübecker Künstlerin Christa Fischer. Sie hat zum Beispiel an der Kanalstraße gegenüber der Glockengießerstraße eine Fläche mit einer Vielzahl von Blumenarten angelegt. Es wird nur einmal im Jahr im Herbst gemäht und dann abgeharkt. Je magerer der

Boden ist, desto artenreicher gedeiht die Pflanzenwelt. Der Reichtum an Wildblumen ist wiederum gut für die Insekten wie Bienen und Käfer.

Wie sah es in früheren Epochen mit Tieren und Pflanzen in Lübeck aus?

Wir können sicherlich davon ausgehen, dass es im Mittelalter ein reicheres Vogelleben gegeben hat, allein deswegen, weil erheblich mehr Nahrung zu finden war. Was heute an Abfällen in Tonnen verpackt ist, lag damals auf der Straße. Da konnte ein Vogel von den Resten, die auf einem halben

Quadratmeter lagen, satt werden. Außerdem gab es auf Grund des Mülls viele Fliegen, die den Vögeln als Nahrung dienten.

In der Frühphase gab es mit Sicherheit noch Gemüseanbau und Schweinehaltung in der Altstadt und auch an den Rändern noch mehr Natur. Die sich entwickelnde Stadt hat dann die Natur verdrängt. Man sagt von der Altstadt, dass sie im Mittelalter auch nicht baumreicher war als heute.

Welche Entwicklungschancen sehen Sie für die Natur der Altstadt?

Das ist abhängig davon, wie sich Einstellungen von Bevölkerung und städtischen Verantwortlichen entwickeln. Man muss akzeptieren, dass die Natur im Jahresverlauf nicht immer blüht: Es beginnt grün, wird bunt und endet braun. Anlagen wie vor dem Holstentor sind Repräsentationsanlagen und müssen ständig gepflegt werden.

Aber bei Straßenrändern oder auf Baumscheiben und in vielen Teilen der Parkanlagen, die nicht so auf dem Präsentierteller sind, sollte man einer vielfältigen Pflanzenwelt die Chance geben, sich selbst nachhaltig zu entfalten. Da sind nur sparsame lenkende Eingriffe sinnvoll. Es ist noch viel Aufklärung nötig, denn man schützt nur, was man liebt – und „Liebe zur Natur“ ist allemal ein Produkt unserer Erziehung.

Geplant

Gründerzeithaus an markanter Stelle

Für das Eckhaus An der Untertrave 10/11 sind die Planungen fertig

Mit dem Baujahr 1870 ist das Gebäude Untertrave 10/11 für ein Altstadtthaus noch ziemlich jung. Dennoch steht bei dem Haus, das die städtische Sanierungsträgerin »Trave« angekauft hat, eine grundlegende Sanierung an. „Das beginnt beim Fußboden in den Gewerberäumen des Erdgeschosses und geht über die Fassade bis in das Dach“, erläutert Architektin Insa Schröder-Ropeter. Das ganze Gebäude stand mehrere Jahre lang leer. Aufgrund dauerhafter Feuchtigkeit gibt es Schäden an Decken und Dachbalken. Wegen verrosteter Stahlstütze weist die Fassade viele Risse auf. Der alte marode Holzfußboden im Erdgeschoss wurde bereits im Zuge der Freilegungsarbeiten ausgebaut. Hierbei stieß man auch auf die Mauerwerksfundamente der ehemaligen Trennwand zwischen zwei Vorgängerbauten, denen das Haus die Doppelnummer 10/11 verdankt. Der neue Fußboden soll etwas höher liegen, denn das Straßenniveau hat sich seit 1870 deutlich erhöht.

„Das Schönste an diesem Haus ist der Erker mit Blick auf die Untertrave“, meint Schröder-Ropeter. Doch die Ausstattung des Erkers aus dem 19. Jahrhundert hat mit ihrer nach



Zwei Wohnungen plus Gewerberaum plant Architektin Insa Schröder-Ropeter

unten gezogenen Fensterrahmung und dem Holzpaneel so ihre Tücken. „Der Straßenlärm kommt durch alle Ritzen“, berichtet die Architektin. „Wir werden Schallschutzfenster und eine Belüftungsanlage einbauen, damit die künftigen BewohnerInnen in Ruhe schlafen

können.“ Verbesserungsbedarf in konstruktiver Hinsicht gibt es auch bei den Wänden. Beim Bau des Hauses sind die Außenwände nicht mit den jahrhundertealten Brandwänden verbunden worden. Die Mauern sind nur davorgestellt und haben keinen Halt. „Pfuscher am

Bau ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts“, so der Kommentar der Architektin.

Maisonette-Wohnung mit Loggia

Neben dem baulichen Ertüchtigungsbedarf geht es in dieser Phase darum, die künftige Nutzung zu planen. Im Erdgeschoss – wo zuletzt ein Geschäft für Berufsbekleidung untergebracht war – ist wieder ein Gewerberaum vorgesehen, der über den markanten Eckeingang erschlossen wird.

In der ersten Etage entsteht eine Wohnung für maximal zwei Personen mit Wohnküche, zwei Zimmern und einem Duschbad. Der zweite Stock wird mit dem Dachgeschoss verbunden und so zu einer größeren Wohneinheit. Die dabei entstehende Maisonette-Wohnung bekommt auf der unteren Ebene drei Zimmer plus Vollbad und unterm Dach einen kombinierten Bereich zum Wohnen, Kochen und Essen. Zusätzlich wird hier

eine kleine Loggia abgetrennt, die vom Straßenraum aus nicht sichtbar ist. „Das Grundstück ist zu 100 Prozent bebaut. Da schafft die Loggia eine willkommene Aufenthaltsmöglichkeit im Freien. Außerdem sorgt sie für eine bessere Belichtung des Dachgeschosses, das sonst nur sehr kleine Fenster hat“, erklärt Schröder-Ropeter. Die Straßenseite kann so komplett erhalten bleiben – eine wichtige Voraussetzung für eine Sanierung an so markanter Stelle.



Im Erdgeschoss sind Wände und Fundament freigelegt. Der neue Fußboden wird etwas erhöht

Gewusst wo

Wenn Sie weitere Informationen zur Sanierung der Lübecker Altstadt wünschen, sind Sie hier an der richtigen Adresse:

Hansestadt Lübeck
Bereich Stadtplanung
Abteilung Stadtplanung
Mühlendamm 12, 23539 Lübeck
Birgit Maaß
Tel. (0451) 122 - 61 24
birgit.maass@luebeck.de

Sanierungsträgerin der Hansestadt Lübeck
Stadtschutz-Gesellschaft
»Trave« mbH
Falkenstraße 11, 23564 Lübeck
Matthias Rasch
Tel. (0451) 799 66 - 302
sanierung@trave.de
www.trave.de

Impressum:
Die „Lübecker Altstadtzeitung“ erscheint vierteljährlich als Sonderseiten in der „Lübecker Stadtzeitung“.
Herausgeberin: Hansestadt Lübeck, Bereich Stadtplanung, Abteilung Stadtplanung, Mühlendamm 12, 23552 Lübeck. (Leserzuschriften bitte an diese Adresse)
Redaktion: bfö Büro für Öffentlichkeitsarbeit Christopher Cohen, www.bfoe-hh.de | **Fotos:** bfö, Zebra Architekten, M. Herion